

**„Hau bloß ab! Verzieh dich!“
– Ein Blankenhorners Willkommenspruch**

von Otfried Kies



*Ungefähr in dem mit Pfeil gekennzeichneten Bereich an der Außenmauer rechts des Eingangs findet sich der nur schwer zu identifizierende Stein.
(Foto: Zabergäuverein)*

Neben den vielen Steinmetzzeichen an der Burgruine Blankenhorn, wovon Klunzingers „Geschichte des Zabergäus III, 131“¹ 21 Zeichen, wenn auch nicht immer korrekt, darstellt, die „Beschreibung des Oberamts Brackenheim“ 1873² schon 32 wesentlich genauer abbildet, und 2018 die Interessengemeinschaft Blankenhorn 47 verschiedene Steinmetzzeichen wohl vollständig erfassen konnte, fällt „außen in der westlichen Mauer, ziemlich weit rechts von Eingang ein glatter, gegen 6 Fuß langer Sandstein [auf], worin in sehr großen und sehr alterthümlichen lateinischen Buchstaben A ... €€€³, leider in der Mitte verdorben, schwach eingeritzt ist“ (OAB). Das mit Serifen verzierte A findet sich als einzelnes Steinmetzzeichen auch sonst auf der Ruine; ebenfalls ist ein solcherart verziertes A am 1284 fertiggestellten Chor der Regiswindiskirche Lauffen am Neckar zu finden.



Zeichnung der Inschrift in der Beschreibung des Oberamts Brackenheim, Stuttgart 1873, S.236 (Vorlage: Zabergäuverein)

Auf dem Foto von 1950 sieht der nicht sehr akkurat und meisterhaft, sondern eher in der groben Art der an der Ruine befindlichen Steinmetzzeichen ausgeführte Schrifttext so aus:



Der Stein in einer Aufnahme des Burgenforschers Walter Hotz von 1950 (Mit freundlicher Genehmigung Bildarchiv Foto Marburg / Walter Hotz)

Die OAB verzichtete auf eine Deutung der Buchstabenfolge. Eindeutig erscheint Kennern alter Schriften nur die Lesung des ersten und der drei letzten Buchstaben als A ... ETE. Irgendwann tauchte die Lesung „APUETE“ auf und wurde dankbar als Lösung des Rätsels begrüßt. Diese Lesart greift die in Güglingen lebende Künstlerin Ursula Stock in ihrem Bild der Burgruine Blankenhorn auf einem Wandgemälde in der Güglinger Herzogskelter künstlerisch auf. Das untere linke Viereck des vierteiligen Gemäldes zeigt die „versteckte Ruine der Stauferburg Blankenhorn mit der rätselhaften Inschrift Apuete (Apulien?)“.⁴

„BURGWERK“⁵, erklärt zur Inschrift an der Mauer: „Ausgewaschen und abgewittert ist noch immer zu lesen: APUETE. Nicht nur Graf Waldburg-Wolfegg⁶ möchte hier an APULIEN denken (Waldburg-Wolfegg 1964, 109).“

Die Lösung des Schrifterätsels als APUETE (als eigentlicher Wortlaut wurde daneben „APUEDENETE“ vorgeschlagen) krankt daran, dass sie keine Lösung sein kann, denn niemand hat dieses Wort deuten können – und ein ungelöstes Rätsel bleibt nun mal ein Rätsel. Selbst die Vermutung, APULIEN sei gemeint, stellt mehr Fragen als Antworten. Diese italienische, im Mittelalter zum Königreich Sizilien gehörige Provinz heißt lateinisch APULIA, italienisch PUGLIA und mittelhochdeutsch PÜL/PÜLLE/PÜLLEN.

Welchen Zusammenhang sollten Apulien und die Burg haben? Der Stauferkaiser Friedrich II. (1194-1250), dessen Herrschaft wir den Bau der Burg Blankenhorn letzten Endes wohl verdanken, war ab 1198 König von Sizilien und damit auch Apuliens, ab 1212 römisch-deutscher König und von 1220 bis zu seinem Tod im apulischen Castel Fiorentino bei Lucera Kaiser des römisch-deutschen Reiches. Außerdem führte er ab 1225 den Titel „König von Jerusalem“. Von seinen 39 Regierungsjahren als römisch-deutscher Herrscher hielt er sich 28 Jahre in Italien auf. Zwar gehörte Apulien, das er sehr liebte und wo er das wunderbare Castel del Monte errichten ließ, zu seinem Königreich Sizilien, – aber welcher Bezug sollte sich daraus zu Blankenhorn und den damit belehnten Neuffenern ergeben? Der künstlich wegen des APU- hergestellte Bezug zu Apulien führt nicht von dem undeutbaren APUETE zu APULIA, PUGLIA und PÜLLE.



Wandbild der Güglinger Künstlerin Ursula Stock im Saal der Herzogskelter Güglingen. In freier Assoziation verbindet das Bild die Stauferstadt Güglingen mit Apulien.- Burg Blankenhorn, das Castel del Monte von „Kleinitalien“ /Zabergäu? (Foto: Heinz Rall).

Die Lesung als APUETE oder APUEDENETE leidet zudem unter dem Mangel, dass der Abstand zwischen A und den drei lesbaren Buchstaben ETE – wie aus der Abbildung erkennbar ist – weder zwei Buchstaben, also -PU-, noch sechs wie in dem anderen Deutungsvorschlag -PUEDEN-, die der „Nachtwächter von Eibensbach“⁷ anbietet, umfasst, sondern genau drei. Die Deutung der Inschrift als APUETE oder APUEDENETE entbehrt auch aus diesem Grunde jeglichen Wertes.

Selbst die Annahme, es handle sich hier um lateinische Buchstaben, ist keineswegs so sicher. Im mittelalterlichen Griechisch sehen die lesbaren Buchstaben A und ETE nämlich genau wie ihre römischen Äquivalente aus. Während im klassischen Griechisch nur die Großbuchstaben B-Beta, Θ-Theta, O-Omikron, P-Rho, Φ-Phi, Ψ-Psi, Ω-Omega über Rundformen verfügen, sind – wie schon in den handschriftlich gebrauchten Kleinbuchstaben der Antike – in byzantinischen Inschriften auch bei anderen Großbuchstaben, wie hier bei E und T, Rundungen zu finden. Das beweisen alte Ikonen und Mosaik-Inschriften. Byzantinisches Griechisch war der Stauferzeit durch die Kreuzzüge bekannt, konnte also von Gelehrten verwendet werden. Die Nichte des byzantinischen Kaisers Johannes I. Tzimiskes, Theophanu (um 960-991), die Frau Kaiser Ottos II., übernahm für ihn als „imperator“⁸ sogar zeitweilig die Regierung! Die byzantinische Kaiserin Zoe (ca. 978/80-1050), Tochter des Kaisers Konstantin VIII., sollte mit Otto III. vermählt werden. Schließlich war Maria Graeca, die byzantinische Prinzessin Irene, die als „ros âne dornen, tûbe sunder gallen – Rose ohne Dornen, Taube ohne Galle“ viel gerühmte Ehefrau eines Sohnes Kaiser Friedrich Rotbarts, nämlich Philipps von Schwaben (1177-1208). Seit langem bestanden so Beziehungen des Römischen Reichs zum griechischen Kaisertum Byzanz.

Ein anderer, keineswegs abwegiger Versuch, diese Buchstabenreihe als Sammlung von Steinmetzzeichen bedeutender Mitarbeiter am Bau der Burg zu deuten, kann nicht in Frage kommen. Solche Sammlungen sind für später bekannt, so hat Hausens Georgskirche über der Südtüre einen solchen Stein mit Steinmetzzeichen aus der Zeit um 1500. Hier ist das aber nicht anzunehmen, weil erstens nur das A unter den Steinmetzzeichen nachweisbar ist, andere mehrfach vorkommende vernachlässigt werden, dafür das sonst nicht gefundene € zweimal an diesem Stein vorkommt. Es muss sich hier also um ein Wort handeln.

Unser Vorschlag lautet dazu: Versteifen wir uns nicht lange auf das offensichtlich undeutbare lateinische A[PU]ETE oder griechische A[ΠΥ]ETE (was beides nach den Schriftresten möglich wäre), sondern suchen wir ein tatsächlich bestehendes und sinnvolles Wort, das nach dem Anfangs-A drei (bisher nicht bestimmte) Buchstaben und am Ende ein ETE hat.

Dazu bieten sich geradezu demonstrativ das griechische ΑΠΑ/ETE und das davon abgeleitete lateinische APAGETE an.

- 1 Im Altgriechischen ist „ἀπαγε“ (apage) ein verärgerter Ausruf: „Pack Dich!“, „Fort mit Dir!“; oder als Phrase „Ἀπαγε ἐς μακαρίαν ἐκποδὼν (apage es makarian ekpodon) – Scher Dich zum Teufel!“. Im Mittelalter kannte man das „Apage Satanas“ aus Matthäus 4, 10 als feststehende Formel zur Bannung einer teuflischen Erscheinung; in der katholischen Teufelsaustreibung kommt es noch heute vor. Der griechische ursprüngliche Imperativ ἀπαγε, abgeleitet vom Verb ἀπ-άγειν, mit der Bedeutung „wegführen“, wurde gewöhnlich als (nicht veränderliche) Interjektion „Weg mit dir! Weg! Hau ab! Schleich dich!“ usw.; oder „Weg damit! Weg! Sicherlich nicht!“ verwandt. Absolut oder mit Akkusativ und auch mit sis (= si vis – wenn du willst, gefälligst) konstruiert, findet es sich zum Beispiel bei den römischen Komödiendichtern; jedoch nicht bei Cicero, dem seiner Kultur bewussten Römer – für ihn war der Gebrauch griechischer Wortfetzen das lateinische Denglisch. Mit Akkusativ „apage te [a me] = halte dich fern [von mir“] gebraucht es Plautus. Auch viele andere Römer, so Apuleius in seinen „Metamorphosen“, benutzten diesen Ausdruck. Noch 1754 warnt Johann Ulrich Mögling mit dem Ausdruck „Apage fabulam – Weg mit dem erfundenen Geschwätz!“ in seiner „Dissertatio Theologica, Historico-Polemica“⁹ vor falscher Legendenbildung in der Geschichtsschreibung.
- 2 Wir können daher in die Drei-Buchstaben-Lücke die Buchstaben -pag- einsetzen und erhalten ein von uns als sinnvolle Deutung vorgeschlagenes „ΑΠΑΓΕΤΕ-APAGETE“. Die Schreibform „ἀπαγετε-apagete“ kann zweierlei bedeuten: Entweder dachte der Verfasser der Inschrift, „apagete“ sei der (gar nicht übliche) Imperativ Plural von „ἀπαγε“, oder er hielt es für zwei Wörter, nämlich „apage te“. In mittelalterlichen Texten war Wort-von-Wort-Trennung nicht allgemein üblich; beide Auffassungen sind daher ohne geistige Verrenkung möglich.
- 3 In jedem Fall erkennen wir: Diese Inschrift begrüßte den vor der Burg stehenden Angreifer mit einem harschen „Hau bloß ab! Verziehe dich!“. Dass dies keine künstlich konstruierte These ist, das bezeugt die Tatsache, dass genau dieses „apage te“ im Mittelalter der Kampfruf war, mit dem eine blutige Fehde gegen Feinde begonnen oder ein Schaukampf mit einem Gegner (z. B. ein Buhurt) eingeleitet werden konnte.¹⁰

Wie der schon lange nicht mehr am ursprünglichen Platz befindliche Neidkopf (er schaut jetzt ja nach innen!) vom Blankenhorn zielte auch der später – nachdem das durch den Steinabbau ruinierte Gebäude baulich wieder einigermaßen gesichert wurde – wohl an anderer Stelle eingesetzte „Willkommensspruch“ mit seinen, für die meisten Menschen rätselhaften Buchstaben dahin, potentielle Angreifer als Abwehrzauber zu verwirren und abzuschrecken.

Vielleicht genießen es die heutigen Besucher der Burgruine Blankenhorn, dass sie trotz dieser steinernen barschen Zurückweisung und Kampfansage dort mit anderen Besuchern fröhliche Burgfeste erleben können und nicht Kopf und Kragen riskieren. Dafür sei auch der Interessengemeinschaft Blankenhorn Dank gesagt, die mit aufwändigen Sanierungsarbeiten den neuen Blick auf die Ruine ermöglicht und damit einen wichtigen Beitrag zur Erhaltung der Kulturdenkmäler des Zabergäus geleistet hat.



Seit 1900 wurden die der staatlichen Forstverwaltung unterliegenden Burgreste mehrmals gesichert und renoviert. Nicht immer stand die historisch korrekte Wiederherstellung im Vordergrund. Die vorliegende Aufnahme zeigt Renovierungsarbeiten in den Jahren 1965 - 1966 unter dem Forstamtsleiter Ulrich John (1957 bis 1967). Das Bild stammt aus dem Privatbesitz der Familie John. (Vorlage: Stadtarchiv Güglingen)



Die Aufnahme des Güglinger Stadtfotografen Emil Ganssner um 1930 zeigt, dass die Burg beliebtes Ziel für Sonntagsspaziergänger und Ausflügler war. (Vorlage: Stadtarchiv Güglingen)

Anmerkungen

- 1 Klunzinger, Karl, „Geschichte des Zabergäus und des jetzigen Oberamts Brackenheim“, Stuttgart, Chr. Belser'sche Buchhandlung, 1844. Zitiert als Klunzinger (Abteilung, Seite)
- 2 „Beschreibung des Oberamts Brackenheim. Herausgegeben von dem Königlichen statistisch-topographischen Bureau“, Stuttgart, H. Lindemann 1873. Zitiert als OAB.
- 3 Nur *ungefähre* Wiedergabe der Abbildung in der OAB S. 236, die genaue Ansicht gibt die Fotografie wieder. – Die OAB S. 236 bildet auch einen Stein mit der Buchstabenfolge A2S ab; der in unserer Betrachtung aber keine Rolle spielt. (Auf den jemand aber eines Tages zurückkommen sollte!)
- 4 Siehe www.ursula-stock.de (22.04.2019) – (Dort sind auch weitere Teile ihrer umfangreichen Wandbemalung in der Herzogskelter zu sehen.)
- 5 Siehe www.burgwerk.de (22.04.2019) – Die burgengeschichtliche Internet-Seite wurde eingerichtet von dem im Jahr 2016 verstorbenen Heimat- und Burgenforscher Karl-Heinz Dähn, der u.a. im Heimatbuch Brackenheim über die Burg Neipperg geschrieben hat.
- 6 Graf von Waldburg-Wolfegg, Hubert, Vom Südreich der Hohenstaufen; Verlag: Verlag Schnell & Steiner, München, 1964; S. 109.
- 7 Siehe www.nachtwaechtereibensbach.de (22.04.2019) – Der langjährige Stadtrat Friedrich Jürgen Kühne betreibt eine heimatkundliche Homepage über seinen Heimatort Eibensbach.
- 8 Das Nomen agentis „imperator“ (genus masculinum) deutet nicht das Geschlecht des Trägers an, sondern im Deutschen ganz allgemein die Funktion und ihren Träger – gleichgültig welchen Geschlechtes (m/w/d) – an. Außer Theophanu gibt es in der Geschichte keine Kaiserin oder Königin, die das Amt des Kaisers oder Königs des Römischen Reichs bekleidet hätte (Nein, auch Maria Theresia von Österreich nicht!). Die Nachsilbe -in bedeutete (auch in den skandinavischen Sprachen), seit wir sie kennen, „Ehefrau des Funktionsträgers“, aber nicht „weiblicher Funktionsträger“.
- 9 Johann Ulrich Mögling, „Dissertatio Theologica, Historico-Polemica, qua Bigam sanctarum Virginum, Wirtembergiæ adscriptarum, Wallburgam Heidenheimensem et Regiswindam Lauffensem, Præsidi Viro magnifico atque reverendissimo Domino Christoph. Matthæo Pfaffio, SS. Theol. Doctore et Prof. Primario Universitatis Cancellario, Ecclesiæ Præposito, Abbate Laureacensi, Patrono suo æternum summo-pere venerando D. Jun. MDCCLIV in scenam academicam producit Auctor respondens Joh. Ulric. Moegling, Deufring. Philos. Magister et Rev. Min. Cand. Sereniss: Domini Ducis Stipend. Tubingæ Typis Löffleranis, 1754; Cap. II. (S. 19-28).
- 10 Siehe hierzu <https://de.wikipedia.org/wiki/Apage> (22.04.2019)